

Predigt am Ostersonntag, 1. April 2018 in der Stadtkirche

(Predigt von Pfr. Ursus Waldmeier)

Thema: Auferstehung als Geheimnis

nach Johannes 20,1-18:

Am ersten Tag der Woche kommt Maria Magdalena früh, als es noch finstert war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus, und sie kamen zum Grab.

...

Dieser schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach und ging hinein in das Grab und sieht die Leinentücher liegen, und das Schweiß Tuch, das auf Jesu Haupt gelegen hatte, nicht bei den Leinentüchern, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. Da ging auch der andere Jünger hinein, der als Erster zum Grab gekommen war, und sah und glaubte.

Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste. Da gingen die Jünger wieder zu den anderen zurück.



Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen,

und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni! – das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.

Liebe Mitchristen,

Ostern wird für die meisten wohl mit gefärbten Eiern und Schokoladehasen in Verbindung gebracht. So präsentiert sich das wichtigste christliche Fest in den Reklamen und Schaufenstern. Hasen und Eier lassen sich verkaufen; Auferstehung kann nicht vermarktet werden und pass darum nicht so recht in unsere moderne Konsumwelt.

Das Wort «Ostern» und auch das englische Wort «Easter» kommt wahrscheinlich vom altgermanischen Wort «Austro», das mit *M o r g e n r ö t e* übersetzt werden kann. Diesem Wort liegt wahrscheinlich ein indogermanischer Verbstamm zugrunde, der « *h e l l w e r d e n* » bedeutet. Auch das germanische *F r ü h l i n g s f e s t* mit der Bezeichnung «Ostara» ist nahelegend als Herleitung, weil Ostern ja auch im Frühling gefeiert wird. Das Wort ist aber auch verwandt mit der Bezeichnung der Himmelsrichtung der aufgehenden Sonne « *O s t e n* », englisch «east».

Nachdem ich all das in Erfahrung gebracht hatte, ist mir erst bewusst geworden, wie zutreffend diese Bezeichnung für das ist, was wir als Christen an Ostern feiern:

- Früh am Morgen, beim Hellwerden, in der Morgenröte, haben sich die Frauen auf den Weg gemacht und haben das leere Grab entdeckt.

- Es war eine Frau, der Jesus als Auferstandener zum ersten Mal erschienen ist, in der Frühe des Morgens vor dem Grab.
- Mit der Auferstehung beginnt eine neue Zeit, gleichnishaft ein neuer Tag.
- Auch Anzeichen für eine neue Lebensdimension zeichnen sich ab, wie die Morgenröte einen neuen Tag ankündigt.

So sind wir also mit der Bezeichnung «Ostern» viel näher am christlichen Geschehen, das heute gefeiert wird, als den meisten wohl bewusst ist. Und nun wenden wir uns dem Geschehen selber zu, das am heutigen Feiertag im Blickfeld steht:

Nach allen vier Evangelien sind Frauen die ersten Zeuginnen des leeren Grabes. Sie begeben sich in aller Frühe dorthin, um den Leichnam Jesu zu salben, denn das war nach der Kreuzabnahme am Sederabend, dem höchsten jüdischen Fest nicht mehr möglich gewesen.

Die Jünger Johannes und Petrus gehen dann in die geöffnete Gruft hinein und sehen dort nur die leeren Lechentücher und das Schweißstuch, welches das Gesicht des Verstorbenen bedeckt hatte.

Dazu zwei kleine interessante Details: Die orthodoxen Christen führen ihre Ikonen, die Bilder, die sie in ihren Kirchen verehren, auf das Schweißstuch Jesu zurück. Es soll einen Abdruck des Gesichtes Christi in sich getragen haben und wurde darum zum Urbild aller Ikonen. Und unsere eritreischen Mitchristen, die jeweils Gottesdienst hier in unserer Kirche feiern, benützen in jedem Gottesdienst eine Riesentrommel. Sie stellt symbolisch das leere Grab Christi dar, weshalb in jeder Trommel ein Leinenstücklein eingeschlossen ist.

Dann schaut auch Maria Magdalena in die Gruft hinein und sieht an der Stelle, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte, zwei weiße Gestalten, die sie ansprechen: Was weinst du?

Dann wendet sie sich ab von der Gruft und sieht einen Mann dastehe und denkt, er sei der Gärtner und fragt ihn, was er mit dem Leichnam Jesu gemacht habe.

Dann sagt der Fremde mit eindringlicher Stimme: Maria! Das muss ihr durch Mark und Bein gegangen sein, denn in der Stimme erkennt sie Jesus, dessen Leichnam sie gesucht hat. Nachdem sie sich gefasst hat, wendet sie sich zu ihm und will ihn anfassen und vor Freude wahrscheinlich gleich umarmen. Doch mit ebenso eindringlicher Stimme sagt er: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren.

Was äusserlich geschehen ist, das klingt, wie schon gesagt, im Namen «Ostern» an. Bei der ersten Morgenröte geschieht das Wesentliche; da beginnt etwas Neues.

Das geschehen selber aber lässt viele Fragen aufkommen:

- Der Stein, der die Gruft verschlossen hat – wer hat ihn weggerollt?
- Der Leichnam Jesu ist nicht mehr in der Gruft – Wer hat ihn herausgeholt? Wo ist er hingebraht worden?
Oder war Jesus doch nur scheintot und hat sich aus dem Staub gemacht?
- Die Jünger sehen Leichentücher und Schweisstuch ordentlich hingelegt, sonst nichts – wer hat in der Gruft Ordnung gemacht?
- Maria sieht zwei weisse Gestalten in der Gruft bei der Nische, in welcher der Leichnam gelegen hatte – waren das wirkliche Gestalten oder verwandelten sich Leichentücher und Schweisstuch in ihren tränenden Augen zu weissen Gestalten?
- Dann ist da noch die Gestalt, von welcher Maria meint, es sei der Gärtner. Und dann nennt er sie beim Namen; offenbar mit sehr eindringlicher Stimme, in der sie die Stimme Jesu zu hören vermeint. Wie sie ihn zur Vergewisserung anfassen will, sagt er ebenso eindringlich: Fasse mich nicht an! – War es doch nur eine Verwechslung in ihrem niedergeschlagenen Gemütszustand oder war es bloss eine Fantasieerscheinung?

Das alles sind Gegebenheiten im Geschehen am Ostermorgen, die mehr Fragen aufkommen lassen als beantworten.

Ja, was genau geschehen ist an jenem Morgen und wie alles zugegangen ist, das werden wir nie ganz erfassen können. Die Auferstehung Christ, wie ich es zusammenfassend nennen will, bleibt im Schleier des Geheimnisses verhüllt.

Was Auferstehung genau ist, das können wir nie erfassen. Und vielleicht durfte Maria genau aus diesem Grund der Auferstandenen nicht anfassen. Genau wie Gott selber, so bleibt auch der Auferstandenen verborgen im Geheimnis.

Ihr erinnert euch wohl alle an eure Kindheit – da hatte doch das Geheimnis noch seinen festen Platz in einer Geheimschrift, in einer Geheimsprache oder in einem Geheimzeichen. Dinge, die uns ganz wichtig waren, oder die nicht jedem zugänglich sein sollten, umhüllten wir mit dem Schleier des

Geheimnisses. So gesehen muss die Auferstehung im Geheimnis verhüllt sein und bleiben – denn sie ist das Allerwichtigste in unserem christlichen Glauben. Rühre mich nicht an, sagt der Auferstandene mit derselben Eindringlichkeit, mit welcher er Maria beim Namen gerufen hatte. Nicht nur für sie, sondern für uns alle bleibt der Auferstandene unantastbar, wir können ihn mit unsern irdischen Sinnen nicht erfassen.

Und so ist es wohl mit allen Momenten, in welchen uns Gottes Präsenz bewusst wird. Wir können sowohl das Dasein Gottes, wie auch das Dasein des Auferstandenen niemals festhalten, auch nicht erklären und schon gar nicht beweisen. Wer aber von einem solchen österlichen Erlebnis der Präsenz Gottes oder des Auferstandenen getroffen wurden, der wird es auch mit dem Schleier des Geheimnisses umgeben, das er nicht jedermann preisgeben wird.

Ich nenne ein Beispiel, das mir eine Frau, die schon lange verstorben ist, anvertraut hat: Ihr Sohn schwebte nach einem Unfall in Lebensgefahr; auch die Ärzte waren unsicher, ob durchkommen würde oder nicht. Da sei sie als Mutter ganz aufgewühlt und fahrig in der Wohnung herumgegangen und habe begonnen, wie wild zu staubsaugen. Da habe sie plötzlich im Schlafzimmer eine Stimme gehört, die mit grosser Eindringlichkeit gesagt habe: Sorge dich nicht, dein Sohn wird durchkommen aber ihr braucht lange Geduld. Das war die Stimme Christi. Ihnen sage ich es jetzt, sonst behalte ich das ganz für mich, denn ich will mich nicht lächerlich machen.

Die Frau hat mir dann noch gesagt, dass ihr Sohn etwa nach einem Jahr gesundheitlich wiederhergestellt war. Sie aber sei, nachdem sie diese Worte gehört habe, völlig ruhig geworden und habe in jenem Moment jegliche Angst verloren. Und noch heute schöpfe sie Kraft aus jenen Worten.

Das Wichtigste im Leben, die Offenbarung der göttlichen Präsenz, ist für Missinterpretation offen und kann so leicht zerstört werden. Dem Betroffenen aber bleibt sie unter dem Schleier des Geheimnisses die tiefste Lebenskraft, die Ängste überwindet und über Abgründe hinweg trägt.

Und so möge die Unantastbarkeit des Osterereignisses sich in jedem von uns je auf seine Art ereignen und zum neuen Kraftquell des Lebens werden. Österliche Morgenröte möge in uns allen immer wieder aufgehen.

Amen.